GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Konversationelle Verhandlungen des romantischen Marktes. Adoleszente Freundinnen am Telefon

Kotthoff, Helga

2008

https://doi.org/10.25595/4376

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kotthoff, Helga: *Konversationelle Verhandlungen des romantischen Marktes. Adoleszente Freundinnen am Telefon*, in: FGS (Freiburger GeschlechterStudien), Jg. 14 (2008) Nr: 1, 127–154. DOI: https://doi.org/10.25595/4376.

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Helga Kotthoff

Konversationelle Verhandlungen des romantischen Marktes
Adoleszente Freundinnen am Telefon

Im Zentrum dieses Artikels steht die Kommunikation von Mädchen über das Ver- und Entlieben, Anbandeln und Zurückgesetzt-Werden. Dazu werden Ausschnitte herangezogen, die aus einem seit vier Jahren sich entwickelnden Korpus von (derzeit zehn) Telefongesprächen unter guten Freundinnen stammen. Die Mädchen sind zwischen 13 und 16 Jahre alt, besuchen weiterführende Schulen und leben im alemannischen Sprachraum. Die Gespräche der Mädchen drehen sich oft um Beziehungen zu Jungen. Dieser Kontakt tritt nicht in Konkurrenz zur Mädchenfreundschaft, sondern liefert ihr reichhaltigen Gesprächsstoff. Da die Aushandlung von Gefühlsnormen und Verhaltensstandards im Bereich des romantischen oder erotischen Kontaktes mit Jungen von besonderem Interesse ist, werden die Unterhaltungen der Mädchen unter der Perspektive analysiert, wie sie sich darin gegenseitig als Agentinnen auf dem Markt der Paarbildung sozialisieren.

Neben den Telefonaten der Mädchen wird auch auf thematisch orientierte Gruppengespräche über Liebeskummer zurückgegriffen. Die unterschiedlichen Gesprächstypen beleuchten Spannungen in der alterstypischen Kommunikation von romantischen Interessen.[1]

1 Der romantische Markt als kulturelle Praxis

In diesem Artikel wird eine analytische Annäherung an die Ko-Artikulation von Alter, Geschlecht und Freundschaft versucht (Georgiakopoulos 2003, Kotthoff 2006a, 2008b). Die untersuchten Mädchen sozialisieren sich gegenseitig in bestimmten Umgangsformen mit romantischen Kontakten und verhandeln auch deren Bedeutung für die Mädchenfreundschaft und für das soziale Netzwerk der Clique. Die Mädchen positionieren sich, ihre Freundinnen und die Jungen in einem sozialen Kosmos, den sie laufend beobachten und kommentieren. Auffällig ist der hohe Grad an *common ground*, also die grundlegende Kollaboration in der Herstellung von sozialer Bedeutung, der in diesen Gesprächen kommuniziert wird.

Die Telefongespräche der Mädchen sind stilistisch markant: Es finden sich in ihnen viele Ausdrucksformen, die auf Alter, Geschlecht und vor allem auf den Beziehungsstatus Freundschaft verweisen. Solche Merkmale erzeugen einen gestalthaften, stilistischen Gesamteindruck (Eckert 2000), der aber trotzdem in einzelnen Komponenten feststell- und analysierbar ist.

Cahill (2003) schreibt in einer Studie über Zettel, die Mädchen sich im Unterricht schreiben, dass die dort thematisierten romantisch-sexuellen Beziehungen zu Jungen meist auch irgendwie für die Beziehung der Mädchen untereinander funktionalisiert würden. Genau das zeigen auch die im Folgenden diskutierten Telefongespräche. Am Telefon positionieren sich die Freundinnen in vergangenen und zukünftigen Dialogen mit Angebeteten und Anbetern, konstruieren Dialoge, in denen sie sich selbst und andere stimmlich inszenieren und präsentieren sich wechselseitig kleine, unterhaltsame Ausschnitte aus dem eigenen Alltag. Sie zeigen sich den Freundinnen als begehrt und selbst begehrend, begutachten gegenseitig ihre Emotionen und Präferenzen sowie das Verhalten der Jungen und gleichen in den Telefongesprächen durchaus miteinander Empfindungen ab.

Lust und Frust auf dem Paarbildungssektor gehören unter Mädchen zu einem offen bekundeten und geradezu forcierten psychischen Zustand, der in besonderer Weise an der Ko-Konstruktion der soziokulturellen *in-group* der gleichaltrigen FreundInnen und der Ausbildung von alters-, kultur- und genderdistinkten Gefühlsnormen teilhat (Spreckels 2006, Stenström 2003).

2 Gefühlsarbeit

In der Gefühlskommunikation generell – so auch in der romantischen – kann man Alters-, Schicht-, Geschlechts-, Zeit- und Kulturunterschiede ausmachen. Vor hundert Jahren gestalteten sich das Ver- und Entlieben junger Menschen anders als in der heutigen „Spaß- und Erlebnisgesellschaft mit ihrer Erfahrung von Flüchtigkeit und kaum zu stillendem Erlebnishunger“ (Bekes 2006, 6; vgl. auch Beck 1996, Luhmann 1982). Während das kulturelle Ideal noch vor nicht allzu langer Zeit die Einzigartigkeit des/der Geliebten betonte[2] und die romantische Beziehung als eine lebenslange konzipiert war, haben heutige Liebesbegegnungen oftmals Affärencharakter: Sie bestätigen damit eine konsumorientierte Definition von Liebesbeziehungen als eine Reihe von immer wieder aktualisierbaren Wahlmöglichkeiten (Illouz 1997). Mit ihrem transitorischen Charakter zielen sie auf Spaß und Spannung, Neuheit und Erregung (vgl. Bekes 2006, 6).

In der Interaktionsforschung geht man nicht davon aus, dass Gefühle einfach so aus dem Inneren ‚fließen‘, sondern dass Gefühle der Bearbeitung unterliegen, auch einer gemeinschaftlichen; das heißt nicht, dass sie beliebig manipulierbar sind (Bamberg 1996, Fiehler 2003). In den untersuchten Telefongesprächen kann man Zeuge kommunikativer Gefühlsgestaltung werden. Die Mädchen fokussieren ihr hohes Engagement in der Heterogeselligkeit, wodurch diese zur

Normalität des altersspezifischen Mädchen-Seins wird. Dabei geben sie sich oft ‚cool'.

In der späten Kindheit und frühen Jugend setzen Paarbildungsaktivitäten ein. Die emotionalen Standards dafür werden nicht einfach von außen, z.B. von den Eltern oder aus den Massenmedien, übernommen; die Standards sind so unterschiedlich, dass Jugendliche sich zu ihnen geradezu positionieren müssen. Mädchen betreiben den Austausch über ihre Gefühlslagen untereinander sehr aufwändig und etablieren unter Freundinnen ihr romantisches Aktionsfeld als ein unter ständiger Beobachtung befindliches, das der laufenden Kommunikation bedarf und unterhaltsam gestaltet wird. Zu den möglichen Gründen für das hohe Engagement gehört sicher, dass die Beziehungsorientierung als ein weibliches Refugium gilt. Dieses Refugium wird von den Massenmedien mit ihren Soaps und Vorabendserien, der Werbung, den Jugendzeitschriften mit ihren Fotoromanen und vielem mehr täglich gespeist (Illouz 1997, Jackson 2001).

Die Sachbuchautorin Barbara Sichtermann beschreibt in ihrem Buch *Frühlingserwachen* (2003) besonders eingängig, dass angesichts der gesellschaftlichen Rollenerwartung Pubertät für Mädchen und Jungen nach wie vor durchaus zweierlei bedeutet (und ich füge hinzu: auch Postpubertät). Mädchen müssten früh begreifen: Ihre Pubertät ist ein Wettkampf darum, wer die meisten Punkte im Ringen um erotische Attraktivität von den Männern bekommt. Jungen bliebe mehr Spielraum, sich zu beweisen. Ob beim Sport oder beim Programmieren – sie müssten erst in der Gruppe der Geschlechtsgenossen miteinander kämpfen, ehe sie dem Werben eines gleichaltrigen Mädchens nachgeben dürften. Sichtermann fragt, wie es beispielsweise für eine 13-jährige sei, die, noch ehe sie ihre eigene Attraktivität für sich annehmen konnte, erlebt, wie andere darauf begehrlich reagieren und sie mit Sprüchen belagern. Eine Katastrophe! In der Öffentlichkeit überspiele sie diese mit abgeguckten Posen, während sie im Verborgenen daran verzweifle. Alles Wissen um Sexualität helfe nicht über dieses Gefühlschaos hinweg. Pubertät bedeute einen Bruch mit dem bisherigen Leben und alle Versuche, diesen zu kaschieren oder mit Verständnis überbrücken zu wollen, führten zu nichts Gutem. Sichtermanns Buch hilft zu verstehen, warum postpubertäre Mädchen so viel und so intensiv über Jungen reden und jede Facette des Kontaktes zu ihnen ausleuchten. Sie gehen die neuen Wagnisse gemeinsam an. Die Gruppe bietet ihnen den Schutz, den sie brauchen.

Zwar wird in vielen Gesellschaften die Grundannahme vertreten, Verliebtheit und Zu- und Abneigungen wären psychische Zustände, die quasi über einen hereinbrechen, in der interdisziplinären Erforschung von Emotion geht man jedoch davon aus, dass sowohl die Tiefendimension des Fühlens als auch die Oberflächendimension der Gefühlsanzeige und -performance kultureller Beeinflussung unterliegen (Hochschild 1983).

Das romantische Liebesgeschehen ist eine kulturelle Praxis, die sich über Formen und Funktionen der *in-group* gemeinschaftlich angeeignet und bewertet wird. Besonders für Mädchen spielt in der Postpubertät der Eintritt in den Markt erotischer und romantischer Paarbildung eine herausragende, zeit- und gefühlsintensive Rolle (Holland/ Eisenhard 1990, Simon/ Eder/ Evans 1992). Romantische Geselligkeit wird in informellen Gesprächen unter Freundinnen

laufend thematisiert, wobei sich gemeinschaftlich neue Identitätsfacetten ausformen. Dabei fällt eine Diskrepanz zwischen dem proklamierten Interesse an einer stabilen Liebesbeziehung und konversationellen Praktiken der Labilisierung solcher Beziehungen auf, die von Mädchen (und auch von Jungen) viel Energie absorbieren können.

Illouz (1997) sieht vor allem die Kultur des ‚*dating*' mit ihren Ausgehritualen als zutiefst im Konsumismus verankert:

> In contemporary culture, two equally powerful repertoires are used to make sense of, express, or control the various stages of the romantic bond: in the main, the initial stages of attraction and the romantic sentiment are expressed in the cultural institution of „dating" and are imbricated with hedonist values of postmodern culture. On the other hand, the stability (…) and long-lasting love are associated with the institution of marriage. (Illouz 1997, 4)

Aus soziolinguistischer und gesprächsanalytischer Perspektive sind zum einen Konzepte von Annäherung, Verlieben, Verlassen- und/ oder Nichtbeachtetwerden, und zum anderen die konversationellen Erzählstrategien von Interesse, die am Telefon und in themenzentrierten Interaktionen eine Rolle spielen, außerdem bestimmte kommunikative Praktiken.

Einige Episoden in den Telefonaten geben nicht nur Einblick in eine ‚*community of practice*' (Handlungsgemeinschaft), sondern repräsentieren selbst bestimmte kommunikative Praktiken, z.B.:

- die Weitergabe von Telefonnummern,
- strategisches Bekanntmachen von Mädchen und Jungen untereinander,
- Vermitteln von romantischem Interesse, z.B. über Grüßen,
- Annäherungsinitiativen,
- und ‚Reinen-Wein-Einschenken'.

‚*Community of practice*' ist ein für die Soziolinguistik wichtiges Konzept, weil innerhalb der Handlungsgemeinschaft soziolinguistische Bedeutung ausgehandelt wird. „The value of the concept is in the focus it affords on the mutually constitutive nature of the individual, group, activity and meaning" (Eckert 2000, 35, vgl. auch Spreckels 2006).

Im Zusammenhang mit dem Selbstentwurf als romantische(r) Agent(in) steht für Mädchen und Jungen eine neue Konturierung von *gender* auf der Tagesordnung. Damit ist oft eine Traditionalisierung ihres Selbstentwurfs verbunden, eine zeitweise Überbetonung differenter Femininitäten und Maskulinitäten (Connell 1995). Paarbildungspraktiken führen zu neuen Distinktionen im Bereich von Alter, Ethnizität und *gender*, die in den Erzählungen der Jugendlichen deutlich werden.[3]

3 Verschiedene Datensets

Dem Projekt „Freundschafts- und Verliebtheitsdiskurse unter Jugendlichen" der PH Freiburg (2005-2006) liegen verschiedene Datensets zugrunde, die zwischen 2003 und 2006 aufgezeichnet wurden und sich derzeit noch in Auswertung befinden:

- 10 Telefongespräche von 13-16-jährigen Freundinnen (10-35 Minuten)
- 5 Telefongespräche von 16-18-jährigen Jungen (7-12 Minuten)
- 5 Telefonate von 13-16-jährigen Jungen (5-12 Minuten)
- 10 themenzentrierte Gespräche über Liebeskummer (jedes etwa 40 Minuten)
- die Fernsehserie „Abschlussklasse" (Doku-Soap, ausgestrahlt auf Pro 7 von 2005 bis 2006; prosieben.de 2005)[4]

4 Methodenkombination

In der Datenanalyse werden hauptsächlich drei methodische Herangehensweisen verbunden:

1) Inhaltsanalyse: inhaltliche Beschreibung der Aktivitäten und Verhaltensweisen.

2) Gesprächsanalyse in der Art der interpretativen Soziolinguistik: Sequenz- und Inferenzanalyse; dabei werden relevante Konzepte der Gruppe, ihre Ideologien und Metaphern gedeutet.

3) Positionierungsanalyse: Analyse von Beziehungskonstellationen in Handlungsgemeinschaften; dabei wird Subjektivität als Produkt einer Diskursgeschichte aufgefasst. Die Analyse von „*storylines*" (Identitätszuordnungen) zeichnet nach, wie Interagierende sich und ihr Umfeld in den Geschichten positionieren. Diese Positionen werden als flexibel gesehen (Harré 1986, Davis/ Harré 1990, Lucius-Hoene/ Deppermann 2004).

Die 20 untersuchten Mädchen telefonieren fast täglich miteinander (Winterhalter-Klatt 2004). Das ausgedehnte Telefongespräch scheint ein wichtiges Medium für das Praktizieren ihrer Freundschaft darzustellen. Am Telefon spricht man bekanntlich zu zweit. Zweiergespräche spielen in Mädchenfreundschaften eine zentrale Rolle (Eder 1995, Branner 2003, Spreckels 2006). Sie scheinen die Art von Intimität und Austausch zu ermöglichen, die weibliche Jugendliche suchen. Die Gespräche der gleichaltrigen Jungen sind nicht einmal halb so lang. Kontakte zu Mädchen werden darin nicht thematisiert.

Für Außenstehende ergeben Inhalt und Stil der Telefongespräche der Mädchen eine ungefähre altersgemäße und geschlechtsbezogene Zuordenbarkeit. Alle Studierenden, denen ich Ausschnitte aus den Transkripten des Korpus ohne Angaben zu den Sprechenden gegeben habe, charakterisierten diese Gespräche als freundschaftliche Mädchengespräche oder Gespräche junger

Frauen. Es wird, ethnomethodologisch ausgedrückt, in den hier vorgestellten Ausschnitten ‚*doing friendship*' praktiziert, und zwar auf eine sehr spezifische Art und Weise, einhergehend mit ‚*doing being an adolescent girl*'. In der Debatte um ‚*doing gender*' wurde deutlich (Hirschauer 1994, Kotthoff 2002), dass wir aus der Forschungsperspektive ‚gradierbare Relevanzen' möglicher Identitätskategorien rekonstruieren müssen. *Gender* ist in den untersuchten Episoden eine bedeutsame Identitätskategorie, denn sie drehen sich um Allianzbildungen auf dem heterosexuellen Markt.

Die altersspezifische, konversationelle Inszenierung von Freundschaft und Zusammengehörigkeit zeigt stilistische Kohärenzen über verschiedene Aktivitätstypen hinweg. Mit Eckert (2003) sehe ich Adoleszenz als eine Lebensphase, die sich nicht einfach aus körperlichem Wachstum ergibt, sondern kommunikativ gestaltet wird. Die Tatsache, dass diese Transitionsphase von der Kindheit zum Erwachsensein semiotisch so dicht gestaltet wird, deutet daraufhin, dass hier nicht einfach entwicklungsbedingte Veränderungen durchschlagen. Von der Frisur über die Kleidung und den Musikstil bis zum Gang und Sprechstil wird von den Jugendlichen alles genutzt, um sich so zu entwerfen, wie man sein und gesehen werden will. Eine gigantische Industrie stachelt die im Vergleich zu anderen Lebensphasen außerordentlich reichhaltige symbolische Aktivität der Jugendlichen an. Thorne (1993) hat darauf verwiesen, dass sich im Übergang vom Teen zum Twen „striking shifts in kids' gender relations and systems of meaning" ergeben. Romantische und heterosexuelle Interessen „begin to eclipse other definitions of cross-gender relations, and some kids start to publicly affirm themselves as sexual or at least romantic actors" (151). Genau das können wir in den Gesprächen verfolgen. Die Mädchen beobachten sich gegenseitig in ihrem romantischen Agieren.

Datum 1 (Gespräch Anna – Bernie)

53 A: [aber lutzi ist nicht
54 wieder mit jO zusammen oder?
55 B: ahA::
56 A: ah?
57 B: schön wÄr=s.
58 A: wieso schö:n wÄr=s?
59 B: °°(? ?)sie macht (? mit nEl rum ?)°°
60 A: jA?
61 B: ehe
62 A: hÄ? (.) bei dEr frau blick ich au: nich dUrch.

Anna und Bernie koordinieren in Datum 1 ihre Beobachtungen und vor allem ihre Ansichten über das Zusammensein des Mädchens Lutzi mit den Jungen Jo oder Nel. Sie bemühen sich um einen interpretativen Nachvollzug der Paarbildungsprozesse in ihrem Umfeld. Wir werden sehen, dass die Praktiken der Paarbildung in der Altersgruppe auf soziale Beobachtung angelegt sind.

Cahill (2001) und Ziegler (2006) schreiben über die Briefchen, die adoleszente Mädchen sich im Unterricht gegenseitig zuschieben, dass die dort stattfindende Verhandlung von Heterosexualität im System der Freundinnen so positioniert werde, dass dieses System nicht bedroht sei. Ich glaube anhand der Telefongespräche zeigen zu können, dass das Freundinnennetzwerk davon sogar auf besondere Weise ‚miternährt' wird. Im Freundinnennetzwerk werden die Gefühle für die heterosexuellen Beziehungen formiert und sie werden zum permanenten Unterhaltungsstoff.

Man kann die hochgradig kooperativ vonstatten gehenden Sprechaktivitäten der telefonierenden Mädchen durchaus als Ausweis ihrer Beziehungsorientierung interpretieren, wie in der traditionellen feministischen Forschung geschehen (Gilligan et al. 1990), denn in der Tat stricken sie fortlaufend Geflechte von Beziehungen, verhandeln Allianzen, marginalisieren die einen und erhöhen die anderen. Sie bewerten die Aktivitäten ihres sozialen Umfelds, einschließlich Schule und Elternhaus, Jungen und die moralischen Standards romantisch-erotischer Beziehungen, Mädchen und deren (un)mögliche Zugehörigkeit zur eigenen Gruppe. Essentialisierung der hohen Kooperativität unter weiblichen Wesen (eine Lesart, die man Gilligan et al. durchaus zuschreiben kann) muss man nicht betreiben, wenn man verfolgt, *wie* die Mädchen Allianzenbildung und Netzwerkformation fokussieren. Die feministische Idealisierung dieser Beziehungsorientierung als prinzipiell unterstützend (wie wir sie z.B. bei Coates 1996 und 1997 finden) greift zwar zu kurz, hat aber für die Phänomenologie der Diskurse schon einige Beschreibungen geliefert. Wie stark wer mit wem kooperiert, ist eine Frage der Wahl; sie ist nicht schlichtes Produkt einer psychologischen Prägung, sondern Gegenstand sozialer Netzwerkherstellung, wie es in den Transkripten deutlich wird.

Datum 2 (Gespräch Anna – Bernie)

Anna und Bernie solidarisieren sich in ihrer Ablehnung eines Jungen

10 A: aber des wird lUschtig. glAUb ich.(.)
11 aber kommt dieser EIne da auch?
12 dieser fAbI?
13 B: a wA.
14 A: gUt. den den mag ich nämlich [nIch.
15 B: [ich AUch nich.
16 A: wieso magsch den jetzt AU: nicht?
17 B: ich=hab=ich=hab schon sein (.) seit (.)
18 seit der was von mir wollte hAss ich ihn.
19 A: gUt. ich hAss ihn nämlich auch.

Die Freundinnen bestätigen sich gegenseitig in den Zeilen 14 und 15 ihre Gefühle bezüglich des Jungen Fabi. Der Gefühlsausdruck wird in Kooperation

gesteigert (von „ich mag ihn nicht“ auf „ich hass ihn“) und wieder bestätigt (19). Die Freundinnen sind sich einig.

Zur Freundschaftsinszenierung der 14-16-jährigen gehört die Verhandlung von Paarbildungen mit sehr konkreten performativen, moralischen und gefühlspolitischen Standards. Paarbildungen sind in der Altersgruppe, aus der die Aufnahmen stammen, unstabil und bieten gerade deshalb Stoff für laufende Einschätzungen von Zu- und Abneigungen, Fehlverhalten und Gunstbeweisen. *Dating* hat durchaus den „*spirit of consumerism*“ (Illouz 1997, 10), den Illouz in medialen Kontexten ausgemacht hat. Nähren die Unterhaltungsbedürfnisse der Peer-Gruppe die Instabilität der sich anbahnenden Zweierbeziehung? Zumindest nähren sie eine Beobachtungs- und Interpretationsgemeinschaft. Im genauen Ausleuchten der mehr oder weniger flüchtigen Begegnung von Jungen und Mädchen liefern sich die Mädchen Orientierungen für die Gestaltung der Beziehungen, für das eigene Fühlen und Bewerten. Freundinnen leisten einander auch Freundschaftsdienste, indem sie strategisch miteinander Bekanntschaften mit Jungen ausklügeln und ein ständig offenes Ohr haben für die Entwicklungen dieser heterosexuellen Bekanntschaft. In der Mädchenpeergroup befindet sich das nähere Beziehungsumfeld unter dauernder Kommentierung, einer Art ‚*social monitoring*‘.[5]

Immer wieder werden dritte Personen in die Kontaktherstellung involviert. Die Mädchen erteilen sich z.B. gegenseitig Aufträge, wer wem etwas ausrichten soll. In Datum 3 geht es darum, dass Regina Nena bei Timo ins Gespräch bringen will. Nena selbst unterstützt diese Idee aber nicht (333). Regina sitzt neben ihr am Telefon. Sie will offensichtlich Nenas Kontakt zu Timo forcieren, indem sie Mia einen Gruß- und Erkundigungsauftrag ausführen lässt.

Datum 3 (Gespräch Mia – Nena)

329 M: hE?
330 N: ich soll dir von regIna sagen,
331 du sollst timo en grUß sagen,
332 und sagen, was geht mit nEna (h).
333 sAgs [aber ni:ch.
334 M: [soll ich mACHe:n?
335 N: nEI::↑n. hahaha h .h h
336 regina sagt: dOch doch. sAgs. haha
337 die hAut mir die ganze zeit auf meine
338 schEnkel.

Mit Überlegungen, ob bestimmte Erkundigungen eingeholt oder Grüße übermittelt werden oder nicht, können die Freundinnen sich eine Weile beschäftigen. Unterschiedliche Studien zur Erforschung der Kommunikationsformen unter jungen Männern (z.B. Axel Schmidt 2005) zeigen, dass diese unter Mädchen übliche Praxis des dauernden sozialen *monitorings* bei jenen weniger der Fall ist. Natürlich sozialisieren sich auch Knaben gegenseitig in Verhaltensstan-

dards des romantischen Marktes hinein,[6] aber weniger ausführlich, weniger interpretativ und weniger zeitintensiv (Hey 1997).

5 Das Potential von Jungenbeziehungen für die Mädchenbeziehungen

Die Transkriptauszüge der Telefongespräche, auf die ich hier eingehe, zeigen, dass die Verhandlung von Paarbildung vor den Augen der Cliquenöffentlichkeit stattfindet. Es ist auffällig, dass Telefonate oft so beginnen, als setzten die Gesprächspartnerinnen ein nur für kurze Zeit unterbrochenes Gespräch fort. Es wird *vordiskursive Selbstverständlichkeit* kommuniziert. Dies verweist auf intensiven Kontakt und dessen fortlaufende Intimisierung.

Datum 4 (Gespräch Olga – Paula)[7]

001 (Das Telefon klingelt)
002 O: okay hehehe
003 (- -)
004 O: du, wo hasch=n die nUmmer?
005 (- -)
006 P: wAs?
004 (-)
007 O: die nUmmer?
008 (-)
009 O: hAsch sie?
010 (- -)
011 P: Ich?
012 (-)
013 O: jA.
014 (-)
015 P: was für ne nUmmer?
016 (-)
017 O: ich hab- ich hab=s dir doch im
018 exil gesAgt,
019 (-)
020 O: ich hab gewusst dass du=s
021 vergEssen hasch.
022 (-)
023 P: (?in was für nem exIl?) hehehe
024 (- -)
025 wann.
026 O: warsch du- warsch du besOffen
027 oder was.
028 P: wann (-) lEtztes mal?
029 O: jA:.

030 P: °was hast du da gesAgt.°
031 O: <<(gedrängt)>da war doch der
032 tY:p vom von von kOrsika, vom cAmp.>
033 P: ja:. ach sO::::. natürlich. natürlich. der tYp.
034 O: hAsch du die nummer?
035 P: nEI:n.
036 O: ouh.
037 P: [hehehe.
038 O: [hehehe.
039 P: jetzt weiß ich nicht,
040 sie schrEIbt ihm noch.

Olga hält sich nicht mit Begrüßungen auf und erläutert auch gar nicht, wessen Telefonnummer sie haben möchte (4). Das sollte Paula aus ihren eigenen Beobachtungen in der Diskothek ‚Exil' inferiert haben (17 f). Damit wird eine Anforderung an die Beziehung kommuniziert: Die Freundin hat die Relevanzen der Freundin selbst in Beobachtung der Szenerie zu entschlüsseln. Die Unterstellung gemeinsamen Wissens um persönliche Zusammenhänge ist bei den Mädchen jeweils sehr hoch. Dies ist *ein* Kennzeichen der besonderen Stilistik dieser Gespräche, das auf die Stabilität der Mädchenbeziehung verweist (*indexing friendship*). Da Paula nicht sofort im Bilde ist, bekommt sie einen Rüffel (20 f, 26 f) und Olga hilft ihrem Gedächtnis nach („da war der Typ von Korsika", 32). Zeile 40 („sie schreibt ihm noch") bedeutet, dass der Junge, für den Olga sich zu interessieren beginnt, noch in amouröser Verbindung zu einem anderen Mädchen steht. Die Knappheit der Information verweist darauf, dass die soziale Bedeutung dessen nicht verhandelt werden muss, indexikalisiert Vertrautheit und eine bekannte und geteilte Beziehungsethik. Solange ein Junge mit einem anderen Mädchen in engem Kontakt steht, unterstützt man keine neue Kontaktanbahnung. Paula wird von Olga in einen Loyalitätskonflikt gebracht. Paula entscheidet, dass Olga die Nummer nicht bekommt.

Die Sequenz geht dann so weiter, dass Paula Olga bittet, sich selbst mit diesem Mädchen in Kontakt zu setzen, um den Stand von deren Beziehung zu dem Jungen ihres Interesses herauszufinden. Das Spiel ‚wer wann wie lange mit wem' verlangt vielfältige Kontakte. Olga kann problemlos inferieren, dass Paula die Nummer für sie nur deshalb nicht hat, weil der Junge noch ‚besetzt' ist. Mehr muss nicht explizit gemacht werden. Paula ordnet Olgas Interessen innerhalb eines Netzwerks Berechtigung zu oder spricht sie ihr ab (wie hier). Wir erleben in den Gesprächen dauernd einen hohen Grad an Implizitheit. Als Handlungsgemeinschaft können die Freundinnen die adäquaten sozialen Bedeutungen zuordnen.

In Datum 5 beschwert sich Olga vordergründig über einen Etikettefehler, den Bernd ihr gegenüber beging. Bernd hat eine ‚Neue' und setzte von der Ideologie, dass man nach Beendigung einer Romanze eine Freundschaft aufrechterhält, zu schnell zu viel in die Praxis um. Olga verurteilt sein Verhalten in der Neuregelung der Beziehung zu ihr. An keiner Stelle kommt im Telefonat mit

Paula ein Gefühl von Verlassen-Sein zum Ausdruck. Faktisch ist sie aber von Bernd in ihrer sozialen Bedeutung für ihn zurückgestuft worden, eine Begebenheit, die auch andere Gefühle wecken könnte. Sie nimmt Bernds Weggang zum Ausgangspunkt für neue Allianzenbildung.

Datum 5 (Gespräch Olga – Paula)

068 ich wollt fragen, kommen die-
069 kommen die Öfters ins exil?
070 P: (? ?) alle zwei wOchen.
071 O: Alle zwei wochen?
072 P: ja.
072 O: die kommen Alle zwei wochen.
073 P: [hehehe
074 O: [hehehe
075 P: hehehehehe
076 O: doch. die sind cOOl.
077 P: ja ja. warUm denn?
078 O: hm. ich will bernd
079 noch eins AUswischen.
080 P: was?
081 O: ich will bernd noch
082 eins AUswischen.
083 P: ah.
084 O: er isch wieder mit seiner
085 Exfreundin zusammen.
086 P: ja.
087 O: und jEtzt sind wir frEUnde.
088 P: hehehe oh.
089 O: ja. also (-) er traut sich
090 sogar wIrklich noch,
091 (- -)
092 ich hab gedacht, ich hÖr nicht recht.
093 er ruft bei mir An.
094 P: hehehe
095 O: und labert mich vOll,
096 P: hehehe
097 O: als wär er wirklich so (-) ↑n
098 frEUnd halt. n frEUnd, n kUmpel
099 von mir.
100 P: mhm (-) ohje.
101 O: ich hab, weisch du. so am
102 tElefon halt. hAmmer. so jA
103 und so. kOmm, wir sind jetzt
104 frEUnde und so.

(-)
O: ich dann em- er hat sogAr noch
em em, kurz bevor er aufgelegt
hat (-) hat er noch so gesagt
ich hab dich lIEb und [so=n
P: [hihihi
O: schEIssdreck. ich so, ↑jA, jA:.
(? und so?)
P: hehehe
O: und
(- -)
O: und em
(1.0)
O: da hab dann hab ich hab
gedAcht, ha jA, der isch
jetzt wieder mit seiner
frEUndin zusammen. der ruft
schon nicht mehr An. des war-
isch jetzt nur so, jA ja wir
sind frEUnde bla bla. ('h) und
plötzlich ruft der echt An.
P: °hehehe°
O: ich so, ehe ↑hI.
P: hehehe (?abgefahren?)
O: em eh. ha ja ich musst dann noch
so voll des halt- machen als
wär ich Echt mit ihm
befreundet. weißt du? als würd
ich ihn Echt noch als freund
mögen und so. ('h)
P: mhm?
O: hab mir des vOll angehört, was
der mir erzählt hat. so ja:
(- -)
hm (-) und
(- -)
wie gEht=s? und so hehehe?
P: °hehehe°
O: °ach komm.° und wo er a-
Angerufen hat. ich hab Ewig
nicht damit gerechnet. und dann
ich geh so dran,
(-)
O: er so, fAlle,
P: °hihihi°
O: und ich so (-) wer isch drAn?

150 P: (h)
151 O: er so. bE::rnd. ja
152 dAnke.
153 P: hehehe
154 O: (h)entsch(h)Uldigung hehehe
155 P: hehehe

Über mehrere Zeilen hinweg schwärmt Olga von den Jungen, die sie in der Diskothek ‚Exil' kennen gelernt hat und bringt diese Schwärmerei auf das jugendsprachliche *allround*-Adverb für alles Positive: „cool" (76), ein stilistischer Verweis auf Jugendlichkeit. Paulas Nachfrage (77) legt die Vermutung nahe, dass es beim Schwärmen um mehr geht, dass das Schwärmen nur den Kontext für einen anderen Aktivitätstyp abgibt: die Knappheit ihrer Nachfrage deutet auf vordiskursive Selbstverständlichkeit hin.

076 O: doch. die sind cOOl.
077 P: ja ja. warUm denn?
078 O: hm. ich will bernd
079 noch eins AUswischen.

Normalerweise erhält man auf die Frage, warum jemand ‚cool' sei, die Begründung dafür, was diese Prädikation berechtigt erscheinen lässt. Olga beantwortet die Frage aber so als hätte sie gelautet: Warum bemühst Du Dich so darum, die Jungen cool zu finden? Die Antwort verweist auf Arbeit im emotionalen *deep acting* (Hochschild 1983). Aber Paula versteht nicht sofort, was Olga zu einer Wiederholung nötigt und verlangt nach einer weitergehenden Begründung für Olgas Bedürfnis nach Auswischen. Nachdem Olga erklärt: „er isch wieder mit seiner Exfreundin zusammen" (84 f), präsentiert sie unvermittelt eine sehr deutlich gesprochene Zitation: „und jEtzt sind wir frEUnde." (87). Hier animiert sie Bernds Worte, erkennbar nur am leichten Mokierton einer stark artikulierten Sprechweise (Christmann 1996). Diese Überartikulation weist Bernds Äußerung als künstlich aus. Paula rezipiert das Zitat lachend. „Oh" kann man wohl mit ‚auf *die* Tour kommt er jetzt' übersetzen oder mit ‚das ist seine Nummer'. Dann empört sich Olga über mehrere Zeilen hinweg über Bernds Anruf.

Die Jugendkultur bildet Standards in der Reorganisation der Paarbildung aus.[8] – Man kann PartnerInnen aus dem Status der oder des Geliebten durchaus in den einer Freundin bzw. eines Freundes zurücksetzen. Das soll die Zurückweisung abmildern, ist aber auch heikel und potentiell verletzend. Die stilistische Machart der Zurückstufung wird in Datum 5 als *performance* inszeniert und beurteilt, nicht die Zurückstufung als solche. Olga gibt sich sehr überrascht über Bernds Anruf (126) und markiert damit Bernds Verhalten (den Anruf) als ungewöhnlich. Als Gipfel von Bernds überzogenem Anspruch auf weiteres Befreundetsein präsentiert Olga seine Aussage „ich hab dich lIEb" (108), die sie mit einem Kraftausdruck quittiert („schEIssdreck", 110). Paula lacht. Olga mokiert sich darüber, dass Bernd von dem subkulturellen Anspruch, Geliebte wieder in den Status von Freundschaft bugsieren zu können, zu schnell und zu

tief greifend praktiziert. Er lässt es nicht beim bloßen Spruch bewenden, sondern verlangt Freundschaftspraxis. Olgas Äußerung „so vOll des halt machen als wär ich Echt mit ihm befreundet“ (129) weist den Anspruch zurück. Sie ist am Telefon wohl minimal darauf eingegangen, verdeutlicht aber nun, dass sie von solchen Transformationen nichts hält.

Der Freundin gegenüber überwiegt eine heiter-empörte Präsentationsart, die nicht auf deren Ko-Empörung setzt, sondern auch mit leicht erheiterter Rezeption goutiert werden kann. Christmann (1996) hat Ähnliches für die Gattung des Sich-Mokierens unter Umweltbewegten beschrieben. Sich Mokieren kommuniziert emotionale Distanz und Coolness. Der Verzicht auf Ko-Empörung weist die Haltung als von vorn herein geteilte aus. Beide geben sich cool (‚*doing being cool*‘).

Die Information, dass Bernd wieder mit seiner Exfreundin zusammen ist, findet sich integriert in eine Interessenbekundung für andere Jungen. Damit wird schnelle Verarbeitung ikonisiert, nicht etwa Liebeskummer. Olga sucht bei Paula keine Tröstung, sondern Kooperation bei Kompensationsstrategien.

In den Telefonaten wird ständig auf interne Wissensbestände, wie z.B. Gruppenpraktiken und Bewertungsstandards, angespielt. Sprechen und Hören funktionieren umso kollaborativer, je stärker sie im Kontext einer gemeinsamen Diskursgeschichte stehen. Üblicherweise teilen Familien, Cliquen und sonstige Netzwerke eine Diskursgeschichte, die mühelos beim Verstehen aktueller Sprechaktivitäten mit aktiviert wird. Die Kommunikation der Freundinnen klappt so auch bei idiosynkratischen Praktiken, z.B. strategischem Anbandeln.

In Datum 6 werden wir ZeugInnen der strategischen sozialen Praxis des ‚sich für andere mit jemandem anfreunden‘ und der Komplizinnenbildung. Strategische Bekanntschaften im Dienste der Freundin positionieren auch hier wieder verschiedene Figuren im sozialen Kosmos.

Datum 6 (Gespräch Olga – Paula)

201 P: äh [wenn der jErry
202 O: [flOrian
203 P: was? O
204 O: sieht der eigentlich gUt aus?
205 P: des is der mit der mÜtze da.
206 O: ach des is flOrian.
207 (- -)
208 O: (’h) dEn hat-
209 (-)
210 O: dE:n hat bernd gemeint.
211 den kann er E:wig nicht leiden.
212 dann muss ich mich mit dem
213 jetzt AUch anfreunden.

214 (-)
215 P: oh jA. nimm mich mit.
216 (-)
217 P: bitte. hehehe.
218 O: soll ich mich für dich mit ihm
219 Anfreunden. dann will Ich aber
220 die nummer von dem anderen.
221 (- -)
222 P: ja.
223 (-)
224 O: Also. des isch ein dEAl.
225 P: okay. ich wollt- eigentlich wollt
226 ich des übern chArlie
227 machen, aber (-) so isch AUch
228 in ordnung. hehehe

Hier wird eine indirekte Verletzung von Bernd angebahnt. Olga will sich mit Florian befreunden, um Bernd eins auszuwischen und um Florian in Kontakt mit ihrer Freundin Paula zu bringen.

Paula selbst bringt in Zeile 215 ihr eigenes Interesse an dem Jungen Florian vor. Olga zeigt ihre Bereitschaft, sich Florian strategisch anzunähern, damit Paula ihn kennenlernen kann. Beide inszenieren sich so als Macherinnen ihrer sozialen Verhältnisse. Übertriebener Gefühlsduselei erliegen sie demonstrativ nicht. Sie behalten die Fäden des ‚Wer mit Wem' in der Hand, obwohl sie diese objektiv nicht beeinflussen konnten. In Zeile 224 bekräftigt Olga den ‚*deal*' (*doing friendship*). Die beiden Mädchen verschränken hier also ihre Interessen. Paula hätte in ihre Strategien zwar auch andere Mitglieder der Clique involvieren können (Charlie), aber die Allianzbildung scheint ihr wichtiger zu sein.

Auch in Datum 7 problematisieren Olga und Paula das ‚Wer mit Wem': sie besprechen die Kriterien einer coolen Partnerwahl und geben weitere Hinweise darauf, wie wichtig ihnen die Beobachtung der heterosexuellen Verbindungslinien in ihrer Peer-Umwelt ist.

Datum 7 (Gespräch Olga – Paula)

400 O: der Arme. der läuft auch immer
401 alleine rUm und so. (-) der
402 Arme.
403 P: hehehe
404 O: svenja wollt ihn ja
405 nicht weil er zu klEIn isch.
406 P: ja da haben die rUmgemacht gell?
407 oder? der hat mal so mit einer
408 rUmgemacht?

409 O: ja ja. aber dAnn wollte sie
410 nicht mehr. Isch ihr zu klein.
411 ('h) die hat wahrscheinlich
412 Erst gedacht jA: efce-spieler,
413 kAnn man ja mal. aber dann hat
414 sie gedacht, Ach ne: der
415 [isch mir dOch zu klein.
416 P: [aber am (-) samstag haben sie
417 rUmgemacht gEll?
418 O: Echt?
419 P: ja.
420 O: oh dann muss ich ihn gleich
421 mal lÖchern.

Es geht um die Freundin Svenja und mögliche Gründe für deren ‚Rummachen' mit einem Spieler eines renommierten Fußballvereins. In ihren Erzählungen verwenden die Mädchen viele Involvierungsstrategien (Tannen 1989), d.h. sie lassen die Andere etwa über Gedankenzitate in direkter Rede an ihrem Erleben teilhaben.[9]

Außerdem bedauern die Mädchen den Jungen, der der Freundin „zu klein" ist und lassen ein Kriterium erkennen, das ‚Rummachen' aber trotzdem ermöglicht: Status. Die in den Daten 5, 6 und 7 verhandelten ‚strategischen Annäherungen' zeigen Emotionen als mehrfach situierte Aktivitäten (Goodwin/ Goodwin 2001), als Emotion in der Erzählung und Emotion beim Erzählen. Da die beiden Mädchen einer ‚*community of practice*' (Holmes/ Meyerhoff 1999) angehören, gelingt die Verständigung auch hier bei hohem Verlass auf implizites Wissen.

Das positive Endergebnis des Telefonats zwischen Olga und Paula besteht darin, den ‚*deal*' noch einmal festzuklopfen:

Datum 8 (Gespräch Olga – Paula)

480 O: bErnd hasst ihn ewig.
481 ich weiß des nämlich.
482 des kommt sO gut wenn ich mich
483 mit ihm anfreunde. ('h) okay.
484 (-)
485 P: ja: ich wIll ihn. hehehe
486 O: also.
487 (-)
488 O: wir mAchen des.
489 (-)
490 O: deal.
491 P: okAy.
492 O: okAy. bis dAnn.

493 P: jo.
494 O: tschAU.
495 P: tschAU.

Indem Olga und Paula ihre Praxis mehrmals im Telefonat explizit als „dEAL" bewerten, verweisen sie auf Praktiken der Geschäftswelt. Der Kontakt findet seinen Sinn nicht schlicht in sich selbst, sondern ist für Weiteres nützlich. Das ist auch ‚cool'.

Gefühlsbearbeitung wird in diesem Telefongespräch in den Dienst hoher Effizienz und Nützlichkeit gestellt. Das Herstellen von ‚*deals*' macht die flexiblen Paarungen unterhaltsam. Die Mädchen lassen einander vielfältig an Paarungsspielen teilnehmen. Diese ‚coole' Art der Kommunikation von gefühlsträchtigen Begegnungen steht traditionell nicht für das, was als ‚typisch weibliche' Beziehungskommunikation gesehen wird. Explizite Gefühlskommunikation findet kaum statt, obwohl laufend über Beziehungen gesprochen wird und implizit Empfindungsnormen von Coolness ausgehandelt werden. Vor allem aber halten sich die Mädchen auf dem Laufenden über ihre amourösen Interessen und binden sich dabei gegenseitig ein. Die Implizitheit deutet wiederum auf einen hohen Vertrautheitsgrad hin.

In dem Datenkorpus zeigen sich aber auch stärker bedauernde Verhandlungen von Zurückweisung.

Datum 9 (Gespräch Cora – Dora)

059 C: ah ne: auf jEden fall
060 da bin ich zu ihm
061 gegangen, ne?
062 D: mhm
063 C: und dann hat er mich- nicht
064 EInmAl auf mich geachtet.
065 der hat zwar [hallO gesagt
066 D: [ja Echt?
067 C: (h.)ja schO(h)n
068 und dann hat nur
069 der sAscha halt mit mir geredet, ne? (.)
070 un dEr be AchtEt einen nich mehr.
071 der sascha un un
072 der ruft mich auch immer An.
073 und schrEIbt mir es em Es. aber Er? nE: nE:
074 D: ah der sascha is ja eh so en vOll lieber.
075 C: ja: und (.) wir dachten auch erst
076 der würd- der kai is auch en lIEber.
077 aber jetzt tÄUscht wohl sein gutes
078 ausse(h)hen. (h.) wa? hehehe

Cora bemüht sich hier, das Desinteresse des Jungen Kai ihr als dessen Charakterfehler zu interpretieren. So wehrt sie einen möglichen Gesichtsverlust ab.

Welche Gestaltungsprinzipien ihrer sozialen Welt lassen also die telefonierenden Freundinnen erkennen?

- Das Bedürfnis, immer am Geschehen im romantischen Markt beteiligt zu werden.
- Anbandeleien mit Jungen sind variabler als die Mädchenfreundschaft.
- Paarbildung hat eine Funktion in der Netzwerkbildung.
- Gemeinsame Haltungen werden entwickelt.
- Über Abgrenzungsdiskurse wird zu ‚anderen' Mädchen (z.B. ‚Flittchen') Distanz hergestellt.
- Vordiskursive Selbstverständlichkeiten verweisen auf die hohe Vertrautheit mit bestimmten Praktiken.
- Verlassen-Werden kann durchaus unterhaltsam funktionalisiert werden.
- Unterhaltsame Geschichten aus dem romantischen Geschehen haben einen Wert im Netzwerk.

Die Herstellung von *in-group* und *out-group*, die Ziehung sozialer Grenzlinien, die Aushandlung von Moral und Gefühlsdarstellung, Selbst- und Fremdbild laufen im Wesentlichen performativ und weniger diskursiv.

Wir erfahren in den Telefongesprächen nicht, wie weit Mädchen und Jungen in der sexuellen Begegnung miteinander gehen. Dass sexuelle Praktiken nicht thematisiert werden, dürfte vermutlich etwas mit dem ‚Aufzeichnungseffekt' zu tun haben.

6 Erzählungen aus den themenzentrierten Gruppen

Zum intimen Feld romantischer Begegnungen von Jugendlichen bekommen wir als ForscherInnen nur über ihre Erzählungen Zugang. Die übliche Ethnografie der Kommunikation, welche auf Teilnahme am zu analysierenden Geschehen setzt (Neumann-Braun/ Deppermann 2004), versagt hier.

Um mehr Einblick in romantische Praktiken und deren kommunikative Bearbeitungsformen durch Adoleszente zu bekommen, wird im Folgenden auf zwei Geschichten eingegangen, die in den themenzentrierten Gruppen erzählt wurden.

Auf die Frage, ob sie schon einmal Liebeskummer erlebt hätten, erzählen die meisten Mädchen und einige Jungen Geschichten zu diesem Thema (Kotthoff 2006b). Die Geschichten der Mädchen drehen sich oft um die Untreue der Jungen. Es ist geradezu ein Topos unter ihnen, dass Jungen nicht treu sein können. Als Hauptgrund für Liebeskummer geben sie an, dass der Junge mit einem anderen Mädchen ‚herumgemacht' habe. Solche Arten von ‚Untreue' ereignen sich oft vor den Augen der Netzwerköffentlichkeit, wie z.B. auf Parties. Eine

enorme Bedeutung wird dem Aussprechen der Tatsache eines Untreuevergehens gegenüber der ‚Betrogenen' zugesprochen. Das gilt als Freundschaftsbeweis.

Mädchen, mit denen der Junge ‚fremdging', werden gelegentlich auch als ‚Flittchen' bezeichnet (vgl. Datum 10). Überhaupt werden immer wieder Grenzlinien zwischen moralisch akzeptablen Mädchen und Jungen gezogen, so dünn diese auch sein mögen.

Datum 10 (S, die Interviewerin – Lia (im Kreis von drei Freundinnen))[10]

S: du hast erzählt dass deine schwEster dich ä:hm (.)
betrOgen hat- (-)
wie is=n das dazu gekOmmen? (-)
L: .hh das war SO;=
=kurz bevor ich mit meinem freund zusAmmen gekommen
bin waren die schon gude frEUnde;=
=weil meine schwEster wollt mich eigentlich mit ihm
verkUppeln(-)
dann BIN ich mit ihm zusammen gekommen? (---)
meine schwEster sag ich jetzt mal Isch=en kleines
flIttchen, (--)
wEIß eigentlich die ganze wElt, (--)
un::d die hat sich nicht zurÜckhalten können, (1.0)
ich hab das: nU::r mitgekriegt weil (.)
das war (.) EIn tag wo ich mit meiner beschten
frEUndin nen schönen Abend (.) mit meinem
freund machen wollte-=
=ham wir alles hErgerichtet,(-)
.h klar (.) in diesi' in dEr zeit hab ich ihn halt
aus meinem zImmer geschmissen, (.)
.h er isch hoch zu meiner schwEster, (-)
als ich dann fErtig war, (--)
hab ich gesagt er soll rUnder kommen,(-)
tÜre war oben abgeschlossen, (--)
.h ich hab mich dann in die küche gesetzt-=
=hab gewArtet-=
=ich hab (-) glaub drEI stunden gewArtet,=
=der kAm nich und kAm nich; (--)
.h ähm (.) JA (-)
und ähm der frEUnd von meiner beschten freundin war
mIt dort oben, (--)
der hat mir das aber danach AUch ni:e gesagt
gehabt,(-)
.h der hat das aber Eben dann meiner beschten
frEUndin gesagt-=
=und IRgendwann hat meine beschte freundin gesagt

37 nee (.) jetzt mUss es raus- (-)
38 hat sie=s mir gesAgt (--)
39 .h ich: hey ich war auf hUndertachtzich; (--)
40 der isch mi:r (-) eineinhalb WOche lang (-)
41 grad als wir zusAmmen gekommen sin
42 (.) ist der mi' mir schon frEmdgegang=n-

Lia erzählt, dass sie zusammen mit ihrer besten Freundin alles für einen Abend mit ihrem Freund „hergerichtet" hat – mit Kerzen, romantischer Musik etc. Konsumistische Elemente nähren die romantische Fantasie ganz so, wie Illouz (1997) es beschreibt. Intimität mit dem Jungen ereignet sich nicht einfach, sondern wird mit der Freundin zusammen vorbereitet. Damit ist diese ins Geschehen eingebunden und die Intimität wird öffentlich.

Während der Vorbereitungen schließt sich Lias Freund mit ihrer Schwester in deren Zimmer ein. Vor der Tür sitzt aber der Freund von Lias Freundin. Damit ist auch für die illegitime Aktivität Öffentlichkeit hergestellt. Lia berichtet, sie habe drei Stunden lang gewartet, dass ihr Freund herunterkomme. Er ließ sich jedoch nicht blicken. Anscheinend kam sie nicht auf die Idee, ihr Freund könne im Zimmer ihrer Schwester sein. Der Logik der Geschichte entspricht Lias Überraschung.

Später ereignet sich die in der Altersgruppe so häufig stattfindende Informationsweitergabe, die in der obigen Geschichte nach Nähegraden gestaffelt verläuft. Der Freund von Lias Freundin verrät zunächst eben dieser das wenig geheime Geheimnis, die es dann ihrerseits an Lia weitergibt. Lia inszeniert für das Aussprechen der Wahrheit ein dramatisches Ringen darum: „nee (.) jetzt MUSS es raus- (-)" (37). Im obigen Fall hätte Lia sich jedoch durchaus auch selbst denken können, wie sich ihre Schwester und ihr Freund die Zeit vertreiben. Es sind gerade solche Geschichten, die zeigen, dass die Dramatisierung innerhalb der Netzwerkkommunikation Funktionen übernimmt. Vielfältige Allianzenbildung ist genauso wichtig wie die Intimbeziehung in deren Zentrum. In der Altersgruppe nimmt die Clique maximalen Anteil am romantischen Geschehen und wird vielfältig eingebunden, als Zeuge legitimer und illegitimer Aktivitäten, wie auch im Rahmen von Vorbereitungen.

Jungen gehen in ihren Geschichten über Liebeskummer nicht annähernd so ins Detail wie die Mädchen. Sie bagatellisieren eher.

Datum 11 (L, die Interviewerin – Daniel (in Anwesenheit eines Freundes))

001 D: es war bei mir auch SO; (---)
002 meine erste frEUn(h)din, (-)
003 da war ich in Urlaub (.) in stuttgart –
004 und da hab ich (.) halt das mÄdchen kennen gelernt;
005 und DANN
006 (1.0)

007 dann bin ich halt zurÜck gefahren,=
008 = und dAnn haben wir uns nur telefo:nisch-
009 ah: (-) äh:, (1.0)
010 ja,=
011 L: =kOntakt [gehabt.
012 D: [kontakt=
013 =ja genAU,
014 und (.) äh: (--) ja und dAnn-
015 äh:,
016 (--)
017 und irgendwann dann hammer gAr net von einander gehört;
018 also so.=
019 =wir haben immer sO gedacht, (-)
020 ja: (--) ich rUf dich dann so in einer woche an (.) oder so; (.)
021 und von (.) bis da:,
022 so: (--) die zEIt und so-
023 das war dAnn=
024 =da hab ich immer gedacht-
025 sch=scheiße (.) warum kannst du nicht hIEr sein,
026 warum kann ich nicht dOrt sein?
027 irgendwann hammer dann gAr nichts mehr gehört; (1.0)
028 ja:- (3.0)
029 ja:. (1.0)
030 L: hm.

Daniel erzählt, er habe von seiner Urlaubsbekanntschaft irgendwann nichts mehr gehört. Er sagt wenig über dieses Mädchen. Er dramatisiert aber durchaus seine Sehnsucht im Gedankenzitat:

025 sch=scheiße (.) warum kannst du nicht hIEr sein,
026 warum kann ich nicht dOrt sein?

Direkt danach berichtet er vom Kontaktabbruch. Er positioniert beide Beteiligte als unschuldig. Die Beziehung verlief sich einfach im Sande. Die anderen Geschichten der Jungen sind gleichfalls detailarm und undramatisch.

Schluss

Die telefonierenden 14-16-jährigen Mädchen kreieren eine Gesprächskultur, in der sie ihr soziales Umfeld fortlaufend beobachten und bewerten. Bei Bewertungen setzen sie darauf, dass diese von ihrer Freundin geteilt werden, was auf eine starke Orientierung aneinander und auf die Formation von *in-groups* verweist. Auch Abgrenzungen von *out-groups* müssen nicht argumentativ vollzogen werden, sie basieren auf ‚*common ground*'.

Die Bewertungen sind oft in unterhaltsame Erzählungen integriert, die viel direkte Redewiedergabe enthalten (diskursive Involvierungsstrategie). Sie lassen die Andere am eigenen Alltag, auch dem des Paarlebens, teilnehmen.

Die vorgestellten, sich um den romantischen Kontakt drehenden Sprechaktivitäten verhandeln das, was in der Peer-Gruppe für gut oder schlecht befunden wird oder werden soll. Alle Aktivitäten der Beteiligten spielen eine Rolle in der Aushandlung einer intersubjektiven Peer-Moral. Die Aushandlung geht in hoher Kooperation vonstatten, nicht immer im engen Sinne diskursiv, sondern oft über Evokation. *Performance*, z.B. als Reinszenierung der Gespräche mit den Jungen, hat einen zentraleren Stellenwert als explizite Beurteilungen abzugeben.

Vordiskursive Gewissheit spielt in der Intimisierung von Diskursen immer eine Rolle. Das ist nicht per se als jugendtypisch und erst recht nicht als mädchentypisch zu sehen. Axel Schmidt (2005) zeigt ähnliche Verfahren in „*Doing peer group*"-Prozessen.

Die Mädchen ziehen unterschiedliche Grenzlinien. Eine explizit thematisierte verläuft zwischen Freundinnen und Freunden. Einerseits bestätigen sich die Mädchen gegenseitig die hohe Relevanz des heterosexuellen Paarbildungsmarktes, andererseits präsentieren sie sich als strategische Spielerinnen mit den Gesetzen dieses Marktes. Sie lassen sich dabei in die Karten schauen, beteiligen sich gegenseitig an Spielzügen und beweisen sich damit Vertrauen. Jungen schreiben sie eine hohe Relevanz zu, gleichzeitig jedoch positionieren sie diese variabel. Bezüglich ihres ‚Emotionenmanagements' sozialisieren sie sich in manchen Kontexten in Richtung *Coolness* – etwa, wenn sie von ihrem Freund verlassen werden.

Für Mädchen scheint die Kommentierung der amourösen Bewegungen im Netzwerk sehr bedeutsam. Sie teilen viele Praktiken, die ein heterosexuelles Geselligkeitssystem am Leben halten und regen damit vor allem die Peerkultur der Mädchen untereinander an.

Bestimmte Praktiken sind unter ihnen standardisiert und mit einem moralischen Wert versehen (Telefonnummernweitergabe, sich für jemanden mit einem Jungen bekannt machen, jemandem die Wahrheit über den fremdgehenden Partner vermitteln, Distanzierung von Mädchen mit abweichenden Praktiken und einer zu losen Sexualmoral). Bestimmte andere Praktiken verlangen ein strategisches Vorgehen, das man in vielen Gesprächen vorbereiten kann. Dazu gehören Initiativen (Interesse an einem Jungen zeigen) oder halbwahre Ausrichtungen mit Provokationstendenz (Grüßen mit Hintergedanken). Romantische Intimität wird in der Cliquenöffentlichkeit kommunikativ verhandelt. So können Jugendliche sich im Austausch miteinander in ein neues Feld der Alltagspraxis begeben.

Die Telefonate der Mädchen stehen in einem Spannungsverhältnis zu den Gesprächen in den Fokus-Gruppen, da sich die Mädchen in den Fokusgruppen empfindsamer zeigen. In den Geschichten, die in den Fokus-Gruppen erzählt werden, fallen außerdem sehr standardisierte Sprechweisen in Extrem-Formulierung auf: ‚ich liebe ihn' – ‚ich hasse ihn'. Das Vokabular für ihre Gefühlslagen ist nicht besonders nuanciert.

Inwiefern sich Adoleszente in der Ausbildung ihrer romantischen Verhaltensstandards an Medienprodukten orientieren, kann nur vermutet werden. Die Medien bieten dieser Altersgruppe ‚*real life soaps*', die viele der geschilderten Praktiken zuspitzen, z.B. „Abschlussklasse". Die Wechselspiele des ‚Wer mit Wem' machen hier den Großteil der Sendezeit aus. Dauernd befinden sich die jeweilige Abschlussklasse und ihr ansonsten kleines soziales Umfeld (denn die Jugendlichen verkehren aus filmpraktischen Gründen weitgehend untereinander) in emotionalem Aufruhr. Eigentlich sind alle Beziehungen ständig bedroht, fortwährend finden neue erotische Annäherungen und Abstoßungen statt und werden von anderen Jugendlichen breit erörtert. Laufend wird jemand verlassen oder verlässt selbst jemanden und bietet dadurch Gesprächsstoff für die Clique. Bei romantischen Annäherungs- und Distanzierungsverfahren gelten große Ansprüche an das stilistische *surface acting*. Trennungen, Anbahnungen von neuen Beziehungen, Überführungen von Freundschaft in Liebe und umgekehrt bedürfen eines ausgeklügelten stilistischen Designs,[11] das über allgemeine Sympathiewerte in der Gruppe entscheidet. Vermutlich sprechen solche Sendungen in diesem Punkt ein Orientierungsbedürfnis von Jugendlichen an.

Es gibt Ähnlichkeiten zwischen den Inhalten dieser sogenannten Doku-Soaps und den am Telefon und in den Gruppen verhandelten Themen. Wie so oft reagieren die Medien auf Alltagspraktiken der Jugendlichen und wirken dann verstärkend auf diese zurück. Es wäre aber vorschnell, von der Feststellung gewisser Parallelen auf eine Ausrichtung der Jugendlichen an solchen Medienprodukten zu schließen.

Abschließend sei hier noch einmal ein Gedanke von Sichtermann (2003) aufgegriffen: Wie alle großen Veränderungen erzeugt die Pubertät Angst. Und auf Angst reagieren Menschen u.a. mit Ritualen. Es wäre „ein Fehler anzunehmen, es gäbe keine Initiationsrituale für Jugendliche mehr" (123). Jugendliche organisieren ihre eigene Subkultur, mit eigenen Regeln, sozialen Rangstufen und moralischen Wertmassstäben. Manche Rituale machen sie sich selbst.

Anmerkungen

1 Ich danke Mona Hanafi El Siofi für wertvolle Strukturierungsvorschläge.

2 Das von Eva Lia Wyss analysierte Korpus des Zürcher Liebesbriefarchivs zeigt für die Textsorten Brief und E-Mail auch einen Wandel in Art und Verhandlung von romantischer Annäherung (Wyss 2008).

3 Auf den Faktor Ethnizität kann hier allerdings nicht eingegangen werden. Es sei nur angemerkt, dass Jugendliche, deren Eltern aus der Türkei oder aus der ehemaligen Sowjetunion migriert sind, sich häufig vehement von den ‚lockeren' Paarbildungsaktivitäten der deutschen Jugendlichen abgrenzen.

4 Die Daten- und Materialbeschaffung speist sich aus verschiedenen Kanälen: Studierende (v.a. Corinna Winterhalter-Klatt) haben von den Jugendlichen die Telefongespräche bekommen, die diese selbst mitgeschnitten haben. Prof. Margret Selting (Potsdam) hat mir dankenswerterweise Telefongespräche junger Männer aus Berlin zur Verfügung gestellt. Lili Schultz und Julia Weiss führten narrative Interviews mit gleichgeschlechtlichen Fokusgruppen über Liebeskummer. Am Schluss des Artikels werden zwei der Liebeskummergeschichten präsentiert.
Ein Vorteil der Kooperation mit Studierenden liegt darin, an so heikle und delikate Gespräche überhaupt heranzukommen. Da der Altersunterschied gering ist, willigen die Jugendlichen erfahrungsgemäß eher ein, ihre alltäglichen Telefonate mit der Freundin zur Verfügung zu stellen. Mir als Professorin würden Jugendliche solche Gespräche vermutlich nicht zur Verfügung stellen.

5 Solche Bewertungen des Beziehungsumfelds zeigt auch das von Ziegler (2006) analysierte Zettelkorpus aus derselben Altersgruppe.

6 Gary Fine (1980) beschreibt z.B. wie eine Jungenclique die Freundinnen ihrer Mitglieder bewertet. Schönheit ist hier ein herausragendes Kriterium.

7 Ich danke vor allem Corinna Winterhalter-Klatt für die Aufnahmen sowie ihr und Thomas Steuber für die Arbeit an der Transkription.

8 Helga Kelle und Georg Breidenstein beschreiben für 10-11-jährige völlig andere Muster der Paarbildung, die von denen der Erwachsenenwelt noch weiter entfernt sind als die der 14-jährigen. Sie erwürfeln z.B. Paarbildungen und sind in ihrer Kombinierungslust kaum zu bremsen. In diesem Alter spielt Heteroromantik schon eine Rolle.

9 In Kotthoff 2008b gehe ich auf die Redeeinleitungen „ich so"- „er so" ein, die im gesamten Korpus hochfrequent sind.

10 Ich danke Lili Schultz für die Aufnahmen und Pauline Viehmann und Olga Ratuschna für die Arbeit an der Transkription.

11 Reichertz (1998) diskutiert die im letzten Jahrzehnt beobachtbaren, aufwändigen Inszenierungspraktiken von öffentlichen Liebeserklärungen und anderen Bekenntnissen und zeigt dabei Verschränkungen von massenmedialen und alltagspragmatischen Diskursen.

Literatur

Bamberg, Michael (1996) „Emotion talk(s): The role of perspective in the construction of emotions." *The Language of Emotions*. Hg. Susanne Niemeyer/ Renée Dirven, Amsterdam: Benjamins, 209-227.

Barthes, Roland (1988) *Fragmente einer Sprache der Liebe*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.

Beck, Ulrich (1996) *Die Erlebnisgesellschaft*. Frankfurt/M.: Campus.

Bekes, Peter (2006) „Erklär mir Liebe – ein schwieriges Gefühl im Deutschunterricht." *Deutschunterricht* 3: 4-9.

Branner, Rebecca (2003) *Scherzkommunikation unter Mädchen*. Frankfurt/M.: Lang.

Breidenstein, Georg/ Helga Kelle (1998) *Geschlechteralltag in der Schulklasse*. Weinheim: Juventa.

Cahill, Spencer (2001) „Notably gendered relations. Relationship work in early adolescents' notes." *Gender in Interaction* Hg. Bettina Baron/ Helga Kotthoff. Amsterdam: Benjamins, 75-97.

Christmann, Gabriele (1996) „Die Aktivität des ‚Sich-Mokierens' als konversationelle Satire. Wie sich Umweltschützer/innen über den ‚Otto-Normalverbraucher' mokieren." *Scherzkommunikation. Beiträge zur empirischen Gesprächsforschung*. Hg. Helga Kotthoff. Opladen: Westdeutscher Verlag, 49-80 (2nd ed. im Internet-Verlag für Gesprächsforschung).

Coates, Jennifer (1996) *Women talk: Conversation between women friends*. Oxford: Blackwell.

Coates, Jennifer (1997) „Women's Friendship, Women's Talk." *Gender and Discourse*. Hg. Ruth Wodak. London: Sage, 245-263.

Connell, Robert (1995) *Masculinities*. Oxford: Polity Press.

Davies, Bronwyn/ Rom Harré (1990) „Positioning: The Discursive Production of Selves." *Journal for the Theory of Social Behaviour* 20/1: 43–63.

De Fina, Anna/ Deborah Schiffrin/ Michael Bamberg (2007) *Narrative and Identity*. Cambridge University Press.

Eckert, Penelope (2000) *Linguistic Variation as Social Practice*. London: Blackwell.

Eckert, Penelope (2003) „Language and Gender in Adolescence." *The Handbook of Language and Gender*. Hg. Janet Holmes/ Miriam Meyerhoff. London: Blackwell, 381-401.

Eder, Donna (1995) *School Talk. Gender and Adolescent Culture*. New Brunswick: Rutgers University Press.

Eder, Donna (1985) „The cycle of popularity: Interpersonal Relations among female adolescents." *The Sociology of Education* 58: 154-165.

Fiehler, Reinhard (2003) „Emotionalität im Gespräch." *Text- und Gesprächslinguistik*. Hg. Klaus Brinker et al. Berlin/ New York: de Gruyter.

Fine, Gary A. (1990) *With the Boys. Little League Baseball and Preadolescent Culture*. Chicago: University of Chicago Press.

Frank, Karsta (1996) „„Sexualität" in Jugendmagazinen. Zur medialen Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit." *Deutschunterricht* 1: 42-54.

Georgakopoulou, Alexandra (2003) „Looking back when looking ahead: On adolescents' identity management in narrative practices." *Discourse Constructions of Youth Identities*. Hg. Jannis Androutsopoulos/ Alexandra Georgakopoulou. Amsterdam: Benjamins, 75-93.

Gilligan, Carol/ Nona P. Lyons/ Trudy Hanmer (1990) Hg. *Making Connections: The Relational Worlds of Adolescent Girls at Emma Willard School*. Cambridge/MA: Harvard University Press.

Goodwin, Marjorie H./ Charles Goodwin (2001) „Emotion as Situated Activity." *Linguistic Anthropology. A Reader*. Hg.

Alessandro Duranti. London: Blackwell, 239-259.

Griffiths, Vivienne (1995) *Adolescent Girls and Their Friends. A Feminist Ethnography*. Avebury: Ashgate.

Harré, Rom (1986) *The Social Construction of Emotions*. Oxford: Basil Blackwell.

Hey, Valerie (1997) *The Company She Keeps: An Ethnography of Girls' Friendship*. Bristol, PA: Open University Press.

Hirschauer, Stefan (1994) „Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit." *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 4: 668-693.

Hochschild, Arlie Russell (1983) *The Managed Heart. Commercialization of Human Feeling*. Berkeley: University of California Press.

Holland, Dorothy/ Eisenhard, Margaret (1990) *Educated in Romance: Women, Achievement and College Culture*. Chicago/Ill: Chicago University Press.

Holmes, Janet/ Miriam Meyerhoff (1999) „The community of practice: theories and methodologies in language and gender research." *Language in Society*. 28/2: 173-185.

Illouz, Eva (1997) *Consuming the Romantic Utopia. Love and the Cultural Contradiction of Capitalism*. Berkeley: The University of California Press.

Jackson, Sue (2001) „Happily Never After: Young Women's Stories of Abuse in Heterosexual Love Relationships." *Feminism & Psychology* 11: 305-321.

Jacoby, Sally/ Elinor Ochs (1995) Hg. *Research on Language and Social Interaction. Special Issue: Co-Construction*. Vol. 28, No. 3.

Kataoka, Kuniyoshi (2003) „Emotion and youth identities in personal letter writing." *Discourse Constructions of Youth Identities*. Hg. Jannis Androutsopoulos/ Alexandra Georgakopoulou. Amsterdam, Benjamins, 121-149.

Kotthoff, Helga (2002) „Was heißt eigentlich ‚doing gender?'" *Wiener linguistischer Almanach*. Sonderband 55. Hg. Jiřina van Leeuwen-Turnovcova.

Kotthoff, Helga (2006a) „Gender in der angewandten Linguistik." *Handbuch der Sprach- und Kommunikationswissenschaft. Soziolinguistik. Band* 3,3. Hg. Peter Trudgill et al. Berlin/ New York: de Gruyter, 2494-2523.

Kotthoff, Helga (2006b) „Vom zerbrochenen Herzen zur Investition, die sich nicht lohnt. Zur Metaphorik des Liebeskummers in der Jugendkommunikation." *Deutschunterricht* 1: 7-17.

Kotthoff, Helga (2008a) „Intimacy in Girls' Friendship Talk on the Phone." *Communicating intimacy*. Hg. Eva L. Wyss. Amsterdam: Benjamins (erscheint).

Kotthoff, Helga (2008b) „Potentiale der Redewiedergabe im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit, Spracherwerb, Jugendsprache und Sprachdidaktik." *Muttersprache.* Jahrgang 118. *Vierteljahresschrift für deutsche Sprache* 1, 1-26.

Lucius-Höhne, Gabriele/ Arnulf Deppermann (2002) *Rekonstruktion narrativer Identität*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.

Luhmann, Niklas (1982) *Liebe als Passion. Zur Codierung von Intimität*. Frankfurt/ M.: Suhrkamp.

Neumann-Braun, Klaus/ Arnulf Deppermann (1998) „Ethnographie der Kommunikationskulturen Jugendlicher. Zur Gegenstandskonzeption und Methodik der Untersuchung von Peer-Groups." *Zeitschrift für Soziologie*, 27/ 4, 1998: 239-255.

Prosieben.de (2005) ProSiebenSat.1 Group. <http://www.prosieben.de/sielfilm_serie/ak 2005>.

Reichertz, Jo (1998) „Vom lieben Wort zur großen Fernsehinszenierung. Theatralisierungstendenzen bei der (Re)Präsentation von Liebe." *Inszenierungsgesellschaft*. Hg. Herbert Willems/ Martin Jurga. Opladen: Westdeutscher Verlag, 385-403.

Schmidt, Axel (2005) *Doing peer-group. Die interaktive Konstitution jugendlicher Gruppenpraxis*. Frankfurt/M.: Lang.

Selting, Margret et al. (1998) „Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem." *Linguistische Berichte* 173: 91-122.

Sichtermann, Barbara (2003) *Frühlingserwachen*. Rowohlt: Hamburg.

Simon, Robin W./ Donna Eder/ Cathy Evans (1992) „The Development of Feeling Norms Underlying Romantic Love Among Adolescent Females." *Social Psychology Quarterly* 55: 29-46.

Spreckels, Janet (2006) *Britneys, Fritten, Gangschta und wir*: *Identitätskonstitution in einer Mädchengruppe. Eine ethnographisch-gesprächsanalytische Untersuchung*. Frankfurt/M./ Bern/ New York: Lang.

Stenström, Anna-Brita (2003) „It's not that I really care about him personally you know: The construction of gender identity in London teenage talk." *Discourse Constructions of Youth Identities*. Hg. Jannis Androutsopoulos/ Alexandra Georgakopoulou. Amsterdam, Benjamins, 93-117.

Tannen, Deborah (1989) *Talking Voices: Repetition, Dialogue, and Imagery in Conversational Discourse*. Cambridge: Cambridge University Press.

Thorne, Barrie (1993) *Gender Play: Girls and Boys in School*. New Brunswick/NJ: Rutgers University Press.

Walton, Marsha D./ Ann Weatherall/ Sue Jackson (2002) „Romance and friendship in pre-teen stories about conflicts: ‚we decided that boys are not worth it.'" *Discourse & Society* 13/5: 673-691.

Winterhalter-Klatt, Corinna (2004) *Telefongespräche von Mädchen und Jungen*. Wiss. Hausarbeit an der PH Freiburg.

Wyss, Eva Lia (2008) „Form the Bridal Letter to Online Flirting: Changes in Text and Writing Practice from the 19th Century to the Internet Era." *Journal of Historical Pragmatics* (erscheint).

Ziegler, Evelyn (2006) „Identitätskonstruktion und Beziehungsarbeit in bayrischen Schülerzetteln." *Perspektiven der Jugendsprachforschung*. Hg. Christa Dürscheid/ Jürgen Spitzmüller. Frankfurt/M./ Bern: Lang, 165-183.

Anhang: Transkriptionssystem GAT (nach Selting et al. 1998, gekürzt)

(-)	kurze Pause
(- -)	längere Pause (weniger als eine halbe Sekunde)
(1.0)	Pausen von einer Sekunde und länger
(?was soll das?)	unsicheres Textverständnis
(? ?)	unverständliche Stelle
..[....	
..[....	der Text in den untereinanderstehenden Klammern überlappt sich
..[[...	Mehrfachüberlappung verschiedener Sprecher/innen
=	ununterbrochenes Sprechen
hahaha	lautes Lachen
hehehe	schwaches Lachen
hohoho	dunkles Lachen, den Vokalen der Umgebung angepasst
(.h)	hörbares Ein- oder Ausatmen
(h)	integrierter Lachlaut
:	Lautlängung
?	steigende Intonation
,	kontinuierliche bis leicht steigende Intonation
.	fallende Intonation
;	leicht fallende Intonation
°blabla°	leiser gesprochen als Umgebung
°°bla°°	sehr leise
der is dOOf	Großgeschriebenes trägt den Satzakzent
COME ON	Emphaseintonation (lauter und höher)
<↑blabla>	höhere Tonlage des innerhalb der spitzen Klammern stehenden Textes
↑	hoher Ansatz bei einem einzelnen Wort Tonsprung nach oben, Tonabfall noch im Wort)
↓	Tonsprung nach unten
<↓blabla>	tieferes Tonhöhenregister innerhalb der spitzen Klammern
((liest))	Kommentar zum Nonverbalen
<((rall))>	rallentando, Verlangsamung, Kommentar vor oder unter der Zeile
<((acc))>	accelerando, zunehmend schneller,
<((staccato))>	Wort für Wort
<((affektiert))>	impressionistische Kommentare unter der Zeile